

Erzherzog R.

Erzherzog R. ist Montag nachmittag 5 Uhr in Wien gestorben.

Vollständiger war wohl kein Mitglied des österreichischen Kaiserhauses als der Erzherzog Rainer, der Rektor der Habsburger. Er war für alle kurzweg „der Rainer“. Und besonders die Wiener gingen für ihren Rainer durchs Feuer, so daß einmal ein wichtiger Kenner des österreichischen Hoflebens bemerkte, diese über große Beliebtheit müßte doch eigentlich dem Erzherzog gar nicht zugehen, da sie an manchen Stellen Anstoß erregen konnte. Noch bis in die jüngsten Jahre hinein konnte man durch die Straßen der inneren Stadt einen trotz der Last seines Alters überaus strammen Stabsoffizier schreiten sehen — allein, in Gedanken versunken. Vor der Auslage einer jeden Kunstausstellung blieb der greise Herr stehen und studierte mit Eifer die neuesten Erscheinungen auf dem Kunstmarkt. Das war der Erzherzog Rainer. Und wenn das Wetter gar besonders schön war, dann ging der Rainer auch wohl „mit seiner Frau“ spazieren. Nicht selten pflegten sie dann ihre Schritte dorthin zu lenken, wo das Wiener Leben am treuesten und wahrsten pulsiert, zum Rastmarkt. Auf dem Rastmarkt aber erhob sich ein freudiges Jubeln, wenn das hohe Paar kam. Die berühmten Rastmarktweiber, von denen die Rede geht, daß sie auf jede Frage ein Dutzend schlagfertiger Antworten parat hätten, weitesterten, dem „Rainer und seiner Frau“ ihre Liebe zu bezeugen. Gar häufig wurden lange Zwiesprache gewechselt, über den Gang des Geschäftes, über Familienangelegenheiten, und das hohe Paar nahm herzlichen Anteil an dem Geschehen. Als im Jahre 1902 Erzherzog Rainer und seine Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit feierten, da stellte sich selbstverständlich auch eine Deputation der Rastmarktweiber ein. Die älteste der Schar hielt eine lange Rede, und zum Schluß gab sie der Frau Erzherzogin den wohlmeinenden Rat, den alten Herrn doch nicht immer im fröhlichen Regen ohne Schirm „umherzuführen zu lassen“. So an alter Herr. Ueber die achtzig! „I' bitt' Ihna, gnä' Frau Erzherzogin!“

Der Rainer war für jeden zu sprechen, und wer ihm eine vernünftige Bitte vorbrachte, an sein Herz appellierte, der konnte sicher sein, daß er helfen würde. In den letzten Jahren aber grüßte es dem greisen Erzherzog doch selbst ein wenig vor seiner großen Popularität. Da war kaum ein neugegründeter Verein, der den Lieblichen des Volkes nicht zum Protectors haben wollte, und dem Führer einer Deputation, der in berechneten Worten ausführte, der erste Gedanke bei der Vereinsgründung sei Erzherzog Rainer gewesen, soll er vor ein paar Jahren die Antwort gegeben haben: „Das ist recht schön. Aber jetzt habe ich schon zumindest 10 000 Vereine zu protegierten, und das ist dann doch ein wenig zu viel!“

Aber Rainer war mehr als ein Volksmann. Er hat Österreich in der Kunst und Wissenschaft ein gut Stück vorwärts gebracht. Seine Stellung als Kurator der kaiserlichen Akademie brachte ihn mit allen Zweigen der Wissenschaft zusammen und für alle hatte er ein Herz. Mit den bedeutendsten Gelehrten seines Landes, aber auch des Auslandes, führte er eine eifrige Korrespondenz. In vier Sprachen, auf Deutsch, Italienisch, Englisch und Französisch pflegte er seinen reichen Briefwechsel zu erledigen. Unter den Wissenschaften hatten es besonders die Geographie und die Geschichte ihm angetan, und dieser Vorliebe huldigte auch seine hohe Gemahlin, die ihm überhaupt in seinen wissenschaftlichen Bestrebungen eine treue Lebensgefährtin alle Zeit gewesen ist. Das besondere Stiefkind des Erzherzogs Rainer aber war das Kunstgewerbemuseum, dessen Entstehung ihm allein zu verdanken ist. Denn als damals der berühmte Eitelberg auf der Suche nach Gönnern für das Kunstgewerbemuseum war, das er ins Leben rufen wollte, da klopfte er überall an verschlossene Türen, und erst der Rainer nahm sich seiner und seiner Pläne an. Er brachte die Mittel zusammen, er warb in allen Kreisen für die große Idee. Nach kostbarem Werk hat das Kunstgewerbemuseum dem Erzherzog zu verdanken. So schenkte er ihm im Jahre 1863 den Papyrus von Fayum. Gerade von dieser Schenkung muß ein biederer Wiener besonders viele Lobesausflüsse gelesen haben. Eines Tages erhielt nämlich der Erzherzog ein Schreiben mit der Adresse: „An S. A. und R. Hoheit, Herrn Erzherzog Papyrus Rainer.“ Der gute Wittstiller erklärte später, als er sich zur Audienz

meldete, er sei der Ansicht gewesen, das weltbekannte, immer im Zusammenhang mit Erzherzog Rainer genannte Wort gehöre ebenso zum Namen, wie die Bezeichnung „d'Este“ bei Erzherzog Franz Ferdinand.

Im Wiener Stadtrate widmete Bürgermeister Weiskirchner Erzherzog Rainer einen warmen Nachruf. Der Ball der Stadt Wien wurde wegen der Trauer für dieses Jahr abgesagt. Die Beisetzung in der Kapuzinergruft findet Freitag statt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser hat aus Anlaß seines Geburtstages eine große Anzahl von jugendlichen Gefangenen, die vom Jugendgerichtshof verurteilt waren, begnadigt. Die Befreiung erstreckte sich auf das Alter von 12 bis 16 Jahren. Allerdings tritt bei diesen jugendlichen Missetätern nur eine bedingte Begnadigung ein, insofern, als sie sich bis zur Vollendung des 18. Lebensjahrs nichts zuschulden kommen lassen dürfen, da sie sonst ihrer Strafbefreiung verlustig geben und die Strafe dann doch noch verbüßen müssen. Die Befreiung erstreckt sich auf Verurteilungen von einem Tage bis zu vier Monaten.

* Die Enquete-Kommission zur Untersuchung der Zustände im Vieh- und Fleischhandel tritt am Donnerstag, den 30. Januar, zur Fortsetzung der Beratungen wieder zusammen. Zunächst werden die beiden Unterkommissionen, die eingesetzt worden sind zur Ermittlung der Stallpreise für Schlachtvieh und zur Untersuchung der Verhältnisse im Berliner Fleischversorgungsgebiet, ihre Berichte erstatten. Die Resultate der Arbeiten für Berlin sollen dann eine Unterlage bilden für die Feststellung der Verhältnisse in den übrigen Versorgungsgebieten. Die Kommission hat für ihren Zweck verschiedene große Schlachtviehmärkte besucht. Nach Erledigung der Berichte der beiden Kommissionen wird in der Beratung des Fragebogens und der Vernehmung der Sachverständigen fortgefahren werden. Für die diesmalige Tagung der Kommission ist zunächst der 30. und 31. Januar in Aussicht genommen.

* Die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung vom 1. April bis 31. Dezember 1912 belaufen sich auf 558 044 201 Mark, die der Reichseisenbahnverwaltung auf rund 114 428 000 Mark.

Frankreich.

* Die beiden französischen Dreadnoughts, die 23 000 Tonnen Panzerkreuzer „Jean Bart“ und „Courbet“, werden im Laufe des April armiert werden und können im Sommer mit ihren 20 30-Zim. und ihren 44 14-Z.-Geschützen die französische Flotte verstärken. Das aus Militär- und Marinekreisen gut informierte „Echo de Paris“ schlägt vor, einen dieser Dreadnoughts in den französischen Flottenverband einzugliedern. Er soll an die Spitze des zweiten Geschwaders treten. Der zweite Dreadnought soll als Flaggschiff des Oberkommandierenden der französischen Flotte Bona de Lapoyrière seinem Geschwader angehören. Nach Fertigstellung der beiden weiteren Dreadnoughts, „Paris“ und „France“ im Jahre 1914 könnten dann die vier gleichartigen 23 000 Tonnen Panzerkreuzer zu einem Geschwader vereinigt werden.

Marokko.

* Die mangelhafte Ordnung und Ruhe in Marokko, zeigt ein Telegramm aus Taurit. Eine Kamellarawane von Ustar beförderte ein vollständiges Warenlager für einen Bazar nach Buerok. Als sie nach viertägiger Marsch vier Kilometer von Ain-Drissa entfernt lagerten, wurden sie von einer Bande von etwa 40 marokkanischen Räubern überfallen. Diese schnitten die Riemen der Kamelle durch und trieben die Tiere mit ihren Lasten davon, ehe die Wächter sich wehren konnten. Zwei der Wächter wurden erschossen. Die Räuber werden gegenwärtig verfolgt. Sie stehen unter der Führung Haddins, der erst vor wenigen Tagen mit seiner Bande marokkanische Händler ausplünderte, die von Tazait zu Markt zogen.

Koloniales.

* Die Goldsande bei Tanga. Infolge der angeblichen Entdeckung eines größeren Schwemmgold-Vorkommens im Hinterlande von Tanga, hat in Tanga ein

kleines Goldfieber eingekehrt. Die Belegungen von Gold-Schürfscheibern in den Betten des Sigi- und Msumbushuflusses sind in großer Anzahl vorgenommen worden. Bis jetzt sind circa 85 Normalfächer (in Größe von je 8 Hektar) belegt worden. Außerdem sind weitere Goldfelder am Oberlauf des Sigi-Flusses in der Nähe der Station Mpateni der Sigi-Bahn abgeteilt worden. Ueber den Wert der Felder, in denen bereits mehrfach ein spekulativer Handel versucht worden ist, herrscht noch Unsicherheit. Die Darfessalamer Kaiserliche Bergbehörde, welche vor kurzem Sandproben entnehmen ließ, veröffentlichte dieser Tage ein kurzes Bulletin über das Ergebnis der vorgenommenen Analysen. Danach hatten Goldspuren nicht festgestellt werden können. Die Interessenten halten aber trotzdem an der Meinung fest, daß Gold vorhanden sei. Die endgültige Entscheidung wird wohl erst nach der bevorstehenden Untersuchung der Felder durch den Geologen der Bergbehörde getroffen werden können.

Die Balkanwirren.

Zur Lage.

In maßgebenden diplomatischen Kreisen wird die bevorstehende Unterzeichnung des Konzessionsvertrages über den Bau einer Stadtbahn in Konstantinopel mit der Deutschen Bank als der erste große Erfolg des neuen Kabinetts angesehen, da der Vorschlag von 3½ Millionen Pfund es ermöglicht, einen Monat lang Krieg zu führen. Die Besserung der finanziellen Lage in Verbindung mit der von dem jugoslawischen Komitee bewiesenen Entschlossenheit wird ihren Eindruck auf die Balkanstaaten nicht verfehlen und sie vielleicht dazu bewegen, ihre Forderungen zu ermäßigen. Die Jungtürken erklären, daß sie weder auf Adrianopel, noch auf die ägäischen Inseln verzichten werden, vielmehr könnte aber Adrianopel neutralisiert und unter die Verwaltung eines nichttürkischen, aber mohammedanischen Gouverneurs gestellt werden. Ein Sohn Namil Paschas, der mit einer ausländischen Bank wegen der obengenannten Stadtbahnkonzession verhandelt und für sich eine Provision von 30 000 Pfd. verlangte, ist in die englische Vischaft geflüchtet.

In Wiener diplomatischen Kreisen wird die Lage als außerordentlich ernst bezeichnet, doch hat man noch immer die Hoffnung nicht verloren, daß der Konflikt noch glücklich beigelegt werden kann. Man vertraut nach wie vor den friedlichen Versicherungen Sazonows. Besonders, da man weiß, daß die konservativen Kreise Rußlands gegen eine kriegerische Aktion ihres Vaterlandes sind. Sollte sich jedoch Rußland trotzdem entschließen, militärisch einzuschreiten, dann wäre allerdings eine kriegerische Verwicklung in eine sehr greifbare Nähe gerückt, da dann auch Oesterreich-Ungarn gezwungen wäre, militärisch einzuzutreten.

Pläne der Tripleentente.

Ein Telegramm der „Exchange Telegraph Company“ aus Petersburg meldet, daß England, Rußland und Frankreich die Frage der Neutralisation der Dardanellen erörtern.

Rußlands Haltung.

Lebhaft besprochen wird in diplomatischen Kreisen der neue Versuch Rußlands, bei den Kabinetten von Paris und London ein besonderes Mandat für eine Demonstration der russischen Schwarze-Meerflotte vor Konstantinopel zu erlangen. Amtlichen Quellen entspringt die darauf bezügliche Mitteilung der „Temps“, daß der englische Staatssekretär des Auswärtigen, Sir Edward Grey, dem russischen Vorkäufer Bendensdorf gegenüber entschiedene Abneigung gegen jede „Improvisation“ der einzelnen Großmächte zum Ausdruck brachte.

Meldungen aus der Türkei.

Die Londoner Meldung von einem Abbruch der Friedensverhandlungen macht in Konstantinopel den Eindruck eines PreSSIONSVERSUCHES. Die „Agence Ottomane“ erklärt, daß der russische Vorkäufer keine Schritte beim neuen Ministerium unternommen hat, nur die Antwort der Flotte auf die Note der Mächte zu erteilen. Das offizielle Organ erklärte weiter, daß das Kabinett zu Verhandlungen bereit sei.

Namil Pascha einen Schlaganfall erlitten?

Nach einer Konstantinopeler „Matin“-Meldung hat der frühere Großwesir Namil Pascha einen Schlaganfall erlitten. Der 80-jährige Greis ist auf der rechten Seite gelähmt. Er kann nur mit Mühe sprechen.

Drückende Fesseln.

Roman von H. v. Schmid-Niesemann.

(Fortsetzung.)

„Diese schreckliche Gräfin könnte Rembert ihr doch abgewöhnen — er, der so viel auf Aengeres gibt,“ raunte die Hausfrau Gesina zu.

Diese erwiderte keine Silbe. Ihr war nichts unangenehmer, als solch ein promptes Analysieren und Verurteilen einer neuen Persönlichkeit, die man noch zu flüchtig kennt, um sich ein festes Urteil über dieselbe zu bilden.

Anna Senden hatte Gesina gebeten, den Tausling hereinzutragen: „Das schwarze Kleid schadet gar nicht — ich neige nicht zum Aberglauben — Sie pflegen ja immer sehr schön auszugehen, liebe Gesina, das düstere Schwarz mildert wir durch ein paar weiße Blumen, die dürfen Sie fraglos tragen bei Ihrer Trauer.“

So stand Gesina vor dem improvisierten, blumengeschmückten Altar, das weiße Spinnenbündel, welches eigentlich ein Menschenkind war, auf den Armen. Sie hielt den blonden Kopf ein wenig geneigt und sah in dieser Stellung unbeschreiblich reizend aus.

„Wie eine Madonna,“ raunte Frau von Hochrosen, deren erklärter Lieblings-Gesina war, Tante Amata zu.

„Ach ja,“ seufzte diese, „Gesina ist wie geschaffen zu einer idealen Mutter, aber sie hat leider so ganz überspannte Interessen. Denken Sie nur, Liebe, jetzt tadelt sie sogar.“

Der Choral begann, und das Flüstergespräch der beiden Damen wurde unterbrochen.

Als nach vollendetem Tausakt der Champagner die Runde machte, stand plötzlich Rembert vor Gesina, ihr sein gefülltes Reichglas entgegenhaltend. Wohin hatte er sie nur aus der Ferne mit einer Verbenungung begrüßt.

„Sie gestatten, gnädiges Fräulein?“
Hell klangen die Gläser aneinander.

„Auf das Wohl Ihres Sohnes,“ sagte Gesina und nippte an dem pridelnden Maß, „wie geht es dem Kleinen? Hat er die weite Reise gut überstanden? Er sah ganz frisch und rosig aus.“

„Danke, sehr gut — Sie haben also meinen kleinen Tausgenichts am Wagenfenster bemerkt?“

„Ja, und in mein Herz geschossen,“ erwiderte Gesina unbefangen.

Sie freute sich, daß sie jetzt in diesem Ton mit Rembert, um den sie sich doch so bitterlich gequält und so unzählige Tränen vergossen, verkehren konnte. Sie vermochte es freilich nicht zu verhindern, daß ihr Herz unstillig klopfte, während sie Rembert gegenüber stand.

Er hatte sich in den letzten Jahren äußerlich nur wenig verändert. Seine Züge waren vielleicht etwas schärfer, männlicher geworden, und die hübsch geformten Lippen unter dem gepflegten Schnurrbart zuckten zuweilen nervös. Auch eben war das der Fall, als Frau Ellg herzutrat und ihre Hand auf den Arm ihres Gatten legte.

„Wir sprachen von Ihrem Kleinen, gnädige Frau,“ sagte Gesina liebenswürdig.

„Ach — es ist eine rechte Plage mit dem Jungen —“ bei Frau Ellg machte sich ein fremder Akzent bemerkbar, man sah, daß sie nur im Auslande gelebt — „er ist so unruhig und eigenwillig, und nun hat mir seine Bonne, die ich aus Berlin mitgebracht, gekündigt, die Person findet es hier schrecklich und will durchaus fort. Leider ist sie monatlich engagiert. Ueberhaupt — wenn man daran gewöhnt ist, in dem ersten, ausländischen Hotels zu leben, dann kommt es einem hier gar nicht komfortabel vor.“

„Ich denke mir ein dauerndes Hotelleben ungemütlich,“ warf Gesina ein.

„O,“ meinte Frau Ellg — „man muß es lernen, um zu urteilen; zum Beispiel an der Hotelstafel zu speisen, ist doch viel bequemer, als täglich mit seiner Kutur den Mittag zu beraten.“

„Nicht wahr, Rembert, Du verschaffst uns sobald als möglich einen Koch. Köche sind viel geschickter in der Zubereitung der Speisen, die hiesigen landläufigen Mentis mag

ich schon gar nicht — und dann essen die Halbdurbschen Leute solch gräßliche, kleine, geladene Fische — sie nehmen nicht einmal die Gräten heraus. Und Rembert, Du behauptest: — sie schmecken gut und Du habest sie als Knabe auch gegessen. Ich finde so etwas lächerlich und unsäglich!“

Die eintönige, schleppende Sprechweise, welche Frau Ellg eigen war, schien ihren Mann ungeduldig zu machen.

Es war, als wollte er die auf seinem Frackärmel ruhende, welke, große, beringte Frauenhand abschütteln — er bezwang sich jedoch und begnügte sich damit, sie leicht durch seinen Arm zu ziehen.

„Du wirst Dich mit der Zeit an die hiesigen Verhältnisse gewöhnen, Ellg.“

„Nein, ganz gewiß nicht, ich finde Esthland schrecklich. Und jetzt wird Klaus ohne Bonne sein — ich möchte wissen, wer sich eigentlich mit dem Kinde beschäftigen wird? Keine der Halbdurbschen Mädchen spricht passabel deutsch, und Klaus und ich können kein Esthnisch.“

Gesina blickte Remberts Frau mit unverhohlener Verwunderung an. Wieg die Bonne fort, nun, so war es doch Pflicht der Mutter, sich mit ihrem Kinde zu beschäftigen.

Rembert schien das Gespräch peinlich zu sein. „Beruhige Dich nur, Ellg, ich werde eine deutsche Bonne aus Rewal kommen lassen,“ sagte er ganz kurz.

„Wären wir doch im Auslande geblieben,“ lamentierte Frau Ellg unheimlich weiter, „als Mama lebte,“ wandte sie sich direkt an Gesina, „da mußte mein Mann sich ja fügen, aber nach ihrem Tode ließ er sich nicht mehr davon abdrängen, nach Haldburg überzusiedeln. Als ob man sich nicht überall in der Welt ein Zuhause schaffen kann, wenn man das nötige Geld dazu besitzt.“

„Nein — das Zuhause eines Menschen ist dort, wo er Pflichten zu erfüllen hat — und die meinen wurzeln in Haldburg,“ erwiderte Rembert.

Man hörte es seiner Stimme an, daß er sich beherrschte, sonst hätten seine Worte weit schärfer geklungen.

Es war ein beinahe mittelalterlicher Blick, mit dem Gesina ihnen nachschaute.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß in den letzten Wochen ungefähr 30 000 Mann serbischer Truppen zur Unterstützung der bulgarischen Armee an die Tschataldschalinie abgegangen sei.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Sofia nach amtlicher Quelle: Da die baldige Beantwortung der Kollekstivnote der Mächte durch die Türkei unwahrscheinlich ist, wird die Lage für ungünstiger und die Fortsetzung des Krieges für kaum mehr abwendbar gehalten.

In Athener maßgeblichen Kreisen ist man der Ansicht, daß der politische Wechsel in der Türkei nothgedrungen zur Fortsetzung des Krieges führen muß. Ein wirkungsvolles Vorgehen der Mächte sei bei den offenen Unstimmigkeiten, die durch das Absinken der Jungtürken ins Deutsch-Oesterreichische Lager noch verstärkt würden, nicht zu erwarten. Die Balkanstaaten dürften in ihrem eigenen Interesse weiteren Ausföchtigen der Türkei oder den eventuellen letzten Bemühungen Europas, eine glückliche Lösung in Konstantinopel herbeizuföhren, keinen Vorschub leisten.

Es wird betont, daß die fremden Regierungen nur den Schutz der eigenen Staatsangehörigen mit der Entsendung von Kriegsschiffen nach Konstantinopel bezwecken, aber keine Demonstration zu veranstalten beabsichtigen.

Aus aller Welt.

Ein betrügerischer Graf. Das Landesgericht in Wien hat die Verfolgung des Grafen Hermann Ostheim, eines ehemaligen Prinzen von Sachsen-Weimar angeordnet, der unter der Beschuldigung steht, einen Betrugsversuch begangen zu haben. In dem Siebbriefe wird ausgeführt, daß Ostheim sich in London aufhalte.

Eine neue schweizerische Bergbahn geplant. In Interlaken hat sich, wie die schweizerische Presse mitteilt, ein Komitee gebildet, das die Erlangung der Konzession zum Betriebe einer elektrischen Schmalspurbahn Brünig-Pas Rothorn anstrebt. Die Kosten der projektierten Bahn werden auf rund 4 Millionen Frs. veranschlagt. In Verbindung mit der Rothornbahn wird durch die neue geplante Strecke der Touristenroute Luzern-Interlaken eine Ausflugsbahn eingefügt, welche der der Wengernalp kaum nachstehen dürfte.

Im Duell von seiner Frau getödet. Ein Duell zwischen Mann und Gefrau bildet in Moskau das Tagesgespräch. Der Rechtsanwalt Iwan Pototin hat einen seiner Schüler, auf den er eifersüchtig war, gefordert. Als beide die Klinge im Duell kreuzten, erlitten Frau Pototin, die als gute Florettfechterin bekannt ist und in der Fechtschule ihres Mannes Unterricht erteilt. Als sie die Ursache des Duells erfuhr, forderte sie ihren eifersüchtigen Mann, da sie sich von dessen Eifersucht beleidigt fühlte. Im dritten Gang erhielt der Mann vom Florett seiner Frau einen tödlichen Stich ins Herz, an dem er kurze Zeit darauf verschied.

Franszösische Spionagefurcht. Der deutsche Kaiserin- und Großherzogin von Oldenburg, der bereits

Es war zweifellos besser, daß Klaus auf dem heimatischen Boden groß wurde — um so mehr würde er denselben schätzen und hochhalten.

Beim Souper, wo es sehr animiert herging, war Gesina Denno's Nachbarin. Rembert hatte seinen Platz am anderen Ende der Tafel. Einmal traf es sich, daß beider Blicke einander begegneten — auf eine Sekunde nur — blickartig.

Das geschah, als Frau Elly, welche der Hausherr geführt und die einen Ehrenplatz einnahm, mit ihrer monotonen Stimme versicherte, „daß sie Eßland schrecklich finde“, diese unhöfliche Behauptung schien ihr eine gewisse seelische Erleichterung zu verschaffen, denn sie wiederholte dieselbe in Variationen.

„Das selbe empfanden Sie, glaube ich, auch einmal, Fräulein Bessie," sagte Benno lächelnd.

Too buch Elektrizität. Der 23jährige Arbeiter Cholot des Elektrizitätswerkes in Charleville arbeitete an einem Hochspannungstransformator, als Strom in die Leitung geschaltet wurde. Er erhielt einen Schlag von 15 000 Volt Stärke, wodurch er vier Meter weit geschleudert wurde und sofort tot war.

Aufstand auf den Philippinen. Ein Kabelletergramm aus Manila berichtet von einem Aufstand der Philippinos, der bedeutend größeren Umfang, als alle bisherigen Erhebungen angenommen zu haben scheint. Ein Hauptmann, drei Leutnants und 72 Mann der amerikanischen Besatzungsarmee sind auf Jolo bei dem Aufstande ermordet worden. Da die telegraphischen Verbindungen unterbrochen sind, fehlen bisher weitere Einzelheiten.

Dammbruch. Nach einem Telegramm aus Vicksburg (Mississippi) schätzt man, daß 1000 Quadratmeilen Sumpfland und Pflanzungen durch die Fluten, die durch einen eingebrochenen Eisdamm am östlichen Ufer des Mississippi hundert Meilen nördlich von Vicksburg strömen, überschwemmt wurden. Die Dämme wurden zerstört und Hunderte von Familien flüchteten an höher gelegene Plätze. Der Bruch ist 200 Fuß breit und wächst langsam. Andere Brüche werden befürchtet. Todesfälle sind bis jetzt noch nicht gemeldet.

Tod in den Kolonien. Aus Dar-es-Salaam wird berichtet: Oberleutnant Wuppermann, der sich mit seiner Gattin auf der Jagd befand, wurde durch eine Antilope schwer verletzt. Der Oberleutnant mußte nach Mahenge geschafft werden. Während des nächtlichen Marsches ertönte plötzlich der Ruf „Löwe“. Die eingeborenen Begleiter schossen daraufhin wild darauf los. Ein Schuß traf die Gattin des Oberleutnants in den Rücken, so daß sie tot zusammenstürzte.

bl. Neue Vulkan-Forschungen. Gelegentlich einer eingehenden Studie über seine neuesten Forschungen auf vulkanischem Gebiete weist der amerikanische Naturforscher Milton A. Nobles auf einige interessante Einzelheiten hin: Infolge der Vulkanausbrüche und infolge der steten Gefahr, die die rauchenden Krater für die sogenannte „Alte Welt“ bilden, kann schon heute mit ziemlicher Sicherheit, wenn auch noch nicht für die nächste Zukunft, das Ende Europas gesagt werden. Die Krater von Actna, Stromboli, Vesuv, Olymp und andern Bergen drohen seit 20 Jahrhunderten. Man soll nicht denken, sie verhielten sich jetzt alle ruhig, weil an ihrer Oberfläche nur geringe Eruptionen wahrnehmbar sind; umso schlimmer. Sie unterwühlen beständig auf hunderte von Metern die Erdoberfläche und wenn es da einmal zu einem wirklichen Ausbruch kommt, dann können wir uns auf eine Katastrophe gefaßt machen, gegen die die Katastrophe des Mont Vesuv oder von Pompeji und Herculaneum das reine Kinderpiel war. Das wird auch umfassende Ken-

"Vielleicht urtheilen Sie eben auch ein wenig verfrüht." Gesina erröthete. "Das mag sein." Aber in ihren Gedanken meinte sie: "Eine Frau, die weder Herz noch Zartheit besitzt, kann nie volles Verständniß für ihren Mann haben. Sie wird daher auch seine, ihr fremde Heimat nicht liegerrinnen. Man liebt ja ein Stück Erde oft nur um eines Menschen willen."

Das Herrenhaus in Halburg wirkte imposant durch seine großen Dimensionen. Der von schlanken, weißen Säulen getragene Balkon, um welchen wilder Wein sich äussig rankte und die von weissem Gitterwerk, das wie Zuckerguss aussah, hergestellte, überdachte Anfahrt, nahmen sich äusserst effectvoll aus. Von der Anfahrt führten einige Stufen zu einem grossen Rasenplatz hinab, in dessen Mitte sich eine Gruppe großblättriger Pflanzen erhob. Der Wirthshof wurde durch eine dichte Lindenhecke von der nächsten Umgebung des Herrenhauses getrennt.

Rembert kam von den Ställen herauf, der Ansahrt zugeschritten. Seine Hauptpassion bildete die Pferdehege. In Haldburg herrschten so günstige Heverhältnisse, daß man es sich dort leisten konnte, alljährlich ein halbes Duzend junger Pferde dort aufzuziehen. In seinen Reitstiefeln, die Schürmütze auf dem kurzgeschüttelten Haar, sah Rembert mit seinem energisch aufgebürsteten Schmirrbart und dem sonnenbrannten aristokratischen Gesicht, einem jener alten, fesselnden Männerportraits von Rembrandt ähnlich. Er schlenderte langsam daher, mit der Reitpeitsche lässig hier und da über die Gebüschstreifen, welche den Kiesweg zu dem saust aufsteigenden Ansahf einsäumten, als er plötzlich seinen Sohn gewahrte, der droben auf dem Balcon stehend den Vater bemerkt und zum Auslaufen machte, auf die Brüstung zu klettern. Da sah er bereits rücklings auf denselben, mit beiden Händen in die Weinranken greifend. Remberts Herz setzte einen Schlag aus vor jähem Schreck.

beringen in der ganzen Landsformation zur Folge haben müssen. Nobles erinnert an den furchtbaren Ausbruch des Krakatoa, jenes Vulkans in der Meerenge zwischen Sumatra und Java im Sunda-Archipel. Der Vulkan war seit der Mitte des 17. Jahrhunderts nicht aktiv gewesen. Die Bewohner glaubten den Krater erloschen. Fast bis an den Gipfel war der Berg schon längst wieder mit Wald bepflanzt. Da geschah am 27. April 1883 das schreckliche Unglück. Zwei Tage lang spie der Vulkan glühende Erdmassen aus dem Innern der Erde hervor. Auf 12 Kilometer nach Norden und fast ebensoweit nach Nordosten war alles darauf eine einzige glühende Masse. Und nach der Katastrophe waren zwei Drittel der Insel überhaupt verschwunden, von 32 Quadratkilometern waren nur noch 10 vorhanden! Gleichzeitig war die Insel um mehrere Meter aus dem Meer in die Höhe getüdt. — In San Francisco in Kalifornien hat sich gar das Niveau nach dem letzten Erdbeben um 20 Meter erhöht. Man hat andererseits die Bemerkung gemacht, daß Quellen plötzlich entspringen, so in den Apalachenbergen in Nordamerika, während andere urplötzlich versiegen. Durch diese und ähnliche Beispiele glaubt der Forscher beweisen zu können, daß wir uns auch in der Zukunft auf ähnliche, ja noch viel umfangreichere Katastrophen vorbereiten dürfen. . . . Aber wem man schließlich, was solche hypotheischen Weissagungen wert sind??

Wahres Geschichtchen. Die „D. Z. am Mittag“ gibt folgendes „Wahre Geschichtchen“ zum Besten: Ein augenblicklich sehr berühmter Komponist, der im Auftrage großer Sparanleihe steht, läßt sein neuestes Orchesterwerk von einem armen Teufel von Notenschreiber kopircen. Als dieser nun dem Meister die Abschrift mit der Rechnung, die hundert Mark beträgt, persönlich überreicht, bemängelt der Komponist, daß am Ende jedes Notenblattes ein Stückchen von den letzten Notenlinien freigeblieben ist. „Wegen des Umblätterns“, erwidert mit schlichterner Enschuldigung der Kopist. Doch der Meister, mit unerbittlichem Calcul konstatirt sofort, daß das nach Seiten berechnete Honorar im ganzen um drei Mark zu reduzieren sei. Wohl oder übel muß jener sich den Abzug gefallen lassen. Nach vielem Suchen in seinem Portemonnaie vermag er aber nur 2 M. 95 Pf. herauszugeben. 5 Pfennige fehlen. „Haben's vielleicht unfällig a Preisemanten bei sich?“ fragt der große Meister.

Der Zylson als Krankheitsursache. In der „Zeitschrift für physikalische und diätetische Therapie“ beschäftigt sich Dr. Frankenhäuser (Baden-Baden) mit der Wirkung der Zylsone (barometrische Minima) auf das Allgemeinbefinden. Viele scheinbar Gesunde sind gegen das Herannahen von Zylsone empfindlich und reagieren mit Krankheitserscheinungen. Gewisse Krankheiten prädisponieren zu dieser Empfindlichkeit (Zylsonopathie) und werden durch die Zylsone ungünstig beeinflusst. Die Krankheitserscheinungen der Zylsone sind: Blutandrang im Gehirn, katarrhalische Veränderungen im Darmsystem, rheumatische Erscheinungen in der Peripherie; von diesen Symptomen, die sich gegenseitig beeinflussen, tritt bald diese, bald jene in den Vordergrund. Als Ursachen für diese Wirkung der Zylsone kommen wahrscheinlich eigenartige Vibrationen des Luftdrucks, Verunreinigung der Luft und plötzliche Veränderungen des Elektrizitäts- und Wasserdampfgehaltes der Luft, welche den Zylsone und dem Barometersfall herausgehen, in Betracht. Es ist notwendig und möglich, für zylsonopathische Personen bei Alimanturen und Erholungsreisen Orte und Landstriche aufzusuchen, wo sie vor dem Einflusse der Zylsone geschützt sind.

Ab. Der Roman auf der Bühne. Wie uns aus Moskau geschrieben wird, ist dort ein fündiger Theaterdirektor auf den Einfall gekommen, da Theaterstücke im Theater nicht mehr „ziehen“, diesem Mangel dadurch abzuheffen, daß er — Romane auf die Bühne bringt. Die Dialoge werden gesprochen und die Situations- wie die Charakterbeschreibungen werden von einem Schauspieler gelesen. Wir hoffen, daß diese hochbrechende Neuerung bald auch in Deutschland Eingang findet; dann werden endlich die großen Theaterkonkurse in Berlin aufhören; das ist ja das Kolumbusel: Ins Theater gehören keine Theaterstücke! Denn nur weil die Theater immer noch der alten Mode nachgingen, Theaterstücke zu bringen, nur deswegen konnten sie nicht reüssieren. Also, Theaterdirektoren, merkt's euch! Alles andere, nur keine Theaterstücke!

„augenblicklich gehst Du hinunter, Klaus," rief er dem ihm fröhlich zunickehenden Kleinen zu.

Wie leicht konnte das Kind das Gleichgewicht verlieren und ein furchtbares Unglück geschehen.

Durch den strengen Ton seines Vaters eingeschüchtern, verließ Klaus seinen lustigen Sitz.

Gottlob — ein befreiender Seufzer entrang sich Remberts Brust — nun hatte der Junge wieder festen Boden unter den Füßen.

Klaus zählte noch nicht volle drei Jahre, war jedoch für sein Alter merkwürdig kräftig entwickelt, sowohl körperlich wie geistig.

„Natürlich haben sie das Kind wieder sich selbst überlassen.“
dachte Klement zornig. „Unbegreiflich, daß Elly es absolut nicht
versteht, mit ihren Dienstboten auszukommen. Unter dem be-
ständigen Vornamenwechsel leidet das Kind am meisten. Bleibe
nur ruhig dorthen, Klaus,“ rief er dann freundlich hinauf, „ich
komme zu Dir.“

In einer Ecke des breiten Balkons befand sich allerhand Kinderpielzeug. Eine Häfelarbeit auf einem Tischen daneben ließ vermuthen, daß die Bonne dagewesen, allein, die Person machte sich augenscheinlich kein Gewissen daraus, ihren Pfliegling zu verlassen, um ein Blanderständchen mit der Pfamsell zu feiern oder mit dem Wirtschaftseleven des In-
stektors zu kostenieren.

Stembert hob seinen Sohn auf seinen Arm.
"Wo ist Deine Mama?"

"Mama schläft," antwortete das Kind.
"Gott!" dachte Menckert ungeduldig. — es ist bald sieben

„Herrgott,“ dachte Steinbeck ungebürlich, „es ist daho sieben Uhr. Für den Jungen wäre es eher an der Zeit, zu Bett gebracht zu werden.“

Die Bonne, eine hübsche, frisch aussehende Person, kam atemlos herbei und erschöpfte sich in unwahrscheinlich klingenden Entschuldigungen über ihre Abwesenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Die besten Kreppel

backen Sie mit Latscha's

Batu-Mehl

ausgiebiges feines Fabrilat

5 Pfund-Säckchen . . . M 1.05
10 Pfund-Säckchen . . . M 2.05

Ia. Blüten-Mehl

5 Pfund-Säckchen . . . M 1.—
10 Pfund-Säckchen . . . M 1.95
loose ausgewogen per Pfund 17, 19, 21 M

Ia. garantiert reines

Schmalz per Pfund 68

Deutsches Schmalz per Pfund 72

Pflanzenfett per Pfund 56

Nudeln gute Hausch. Qual. p. Pfd. 25

Ia. do. per Pfund 30 u. 40

Ia. Hausmacher

per Pfund 45, 50, 60 u. 80

Maccaroni

per Pfund 25, 30, 35, 40 u. 50

Aprikosen per Pfd. 70 u. 80

Dampfpfäfel p. Pfund 44

Zwetschen per Pfund 28

Zwetschen per Pfd. 35, 42, 50, 60

Ia. entsteint per Pfund 60

Drangen

3 Stück nur 10

Grosse Früchte per Stück 5 u. 6

Blutorangen kleine 10 Stück 35

J. Latscha

Druckjachen fertigt schnellstens an
Heinrich Dreisbach.

Gesangverein „Sängerbund“, Flörsheim.

Aufruf!

Am Fastnacht-Montag und -Dienstag hält der Verein, wie alljährlich, im großen Saale „Zum Hirsch“ seine

Maskenbälle

mit Preisverteilung

Montags Beginn punkt 8 Uhr 11 abends,
Dienstags „ mittags 3 Uhr 59 und abends 8 Uhr 13.

Es kommen an beiden Tagen je 9 sehr wertvolle Preise zur Verteilung, je nach Beteiligung auch mehr.

Dieselben sind in dem Schaufenster des Herrn Josef Lenz, Oberbaumstr. ausgestellt. Der Eintrittspreis ist für beide Tage so niedrig angesetzt, daß selbst der unbedeutendste Narr in der Lage ist, die Bälle zu besuchen. Es ladet höflich ein das närrische Komitee.

Einladung

zum närrischen Sommerfest der „Germania“.

Herbei, herbei ihr Schote all,
Es gibt so was zum lache
Im Papa seinem schöne Saal
Gibt's gar viel ultiige Sache.
Punkt 8¹¹ Uhr da wird's recht lustig
Der Saal ist wie im Sommer duftig
Denn die Germania ihr Sommerfest hält,
E' närrisches, drum es in d' Winter fällt.
Der Narrhallamarisch ertönt von der Kapelle
Die Mohre spiele — ich mein die helle,
Dum kommt all ihr Narren alle
Denn der Zeppelin fliegt in der Halle
Auch Tiroler erscheine mit „ächte“ Waden,
Bring Euer Mädeln mit es wird nix Schaden
Kurgäst sind geladen die kommen all
Türke, Bulgare und was sonst nit noch all.
Zum trinke gibt's Wiesbader Sprudelquell
Germaniagold, Münchener dunkel u. Pilsner hell,
Die Ausstellung der Mensch ist auch do hoim
Wer noch nie gelacht hot, geh do e noi
Für Pantoffelhelde ist auf's ultiigste geforgt
E' Telefon für Gepspräche habe mir für die geborgt.
Überraschunge gibt's noch in Hülle und Füll
Wir dirse nix mehr verrate ihr wißt schon zu viel
Kommt nur, jedem Narr gefällt sei Kapp
Im Kostüm oder im Ugroßvatter sein Grad
Bedenkt doch ihr Schote was hat'r den für Not
Wie kurz ist das Leben u. wie lang seit ihr tot.
Dum kommt all
Auf jeden Fall
Zu uns in närrisch närrischste Hall.

Die Elferkommission.

Maskenball, Kaisersaal

Allen Freunden der Narretei diene hiermit zur Nachricht, daß am Fastnachtdienstag, abends 8 Uhr 11 im „Kaisersaal“

großer Maskenball m. Preisverteilung stattfindet.

Es gelangen zur Verteilung:

1. Preis 3 Gläsch. Sekt, 2. Preis 2 Gläsch. Sekt,
3. „ 1 „ 4. „ 2 „ Wein
5. Preis 1 Flasche Wein.

Zum Ausschank gelangen Getränke nach Belieben.

Anfang 8 Uhr 11. Eintritt à Person 25 M
Karten sind im Kaisersaal und bei Friseur G. Hammer zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein
G. Ruppert, Gastwirt.

Arbeiter-Radsfabrerbund „Solidarität“

Ortsgruppe Flörsheim am Main.

§ 11. Masken-Ball. § 11.

Am Sonntag, den 2. Februar, findet in dem närrisch dekorierten Kaisersaal Ein großer närrischer Maskenball; Acht Preise sind dort reserviert; Nun alle auf und mal resgiert, Nun sich ein' Preis zu holen, Wer sich noch kein gestohlen. Ein mancher kann sich da verloben, Ein jeder auch mal da austoben. Die Musik hat der Anton übernumme Und hot agetierr daß nur erstklassige kumme. Nun alle auf ihr Narre all, Auf den Radsfabrermaskenball. Es ladet ein das närrische Komitee.

Donnerstag eintreffend:

Ia. Bratfische per Pfund 20

Ia. Cabliau per Pfund 24

Jst. Marinaden:

Rollmöpse per Stück 6 4 Lit.-Dose 2.—
Bismarckheringe Stück 7 4 Lit.-Dose 2 10
Sardinen per Pfund 40 Orig.-Fäsch. 1.80

Gutkochende

Erbsen gelb per Pfund 18 u. 20

Linsen per Pfund 30, 25, 20 u. 16

Bohnen weiß per Pfund 19 u. 26

Ia. Echte Frankfurter

Würstchen per Paar 25

empfiehlt

J. Latscha.

Den aus Kreisen meiner geehrten Kundschaft in Hochheim a. M. und Umgebung laut gewordenen Wünschen Rechnung tragend, werde ich bis auf Weiteres meine

Sprechstunden

in Hochheim a. M. „Frankfurter Hof“, Frankfurterstr. 20, täglich von 8—12 Uhr vormittags

abhalten. Für Unbemittelte unentgeltlich.

Karn, Prozessagent

beim Königl. Amtsgericht in Hochheim.

NB. Meine Sprechstunden in Flörsheim a. M. halte auch fernerhin

Sonntags von 11—1 Uhr im Gasthaus „zum Hirsch“.

D. O.

Zum Kreppelbacken

Ia. Kaisermehl in 5 Pfund-Säckchen reines Schweineschmalz
Palmin, Balmona, Sanella, Küböl und Salatöl
empfiehlt
Max Flesch.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- „Keuchhusten“

Kaiser-Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Neueste bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. zu haben bei:

Apothete in Flörsheim und
Martin Hofmann Wwe., Grabenstraße 43 in Flörsheim.

Empfehle Südfrüchte,

Dampfpfäfel, Aprikosen, Birnen, Zitronen, Corinthen, Datteln, Feigen, Haselnußkerne, Mandeln, Sultaninen, Rosinen und Zwetschen.

Anton Schiek,

Colonialwarenhandlung, Eisenbahnstr. 6.

Eine Wohnung

zwei Zimmer mit Küche und Zubehör zu vermieten.

Näher. Eisenbahnstr. 27.

Schlafstelle

zu vermieten. Wo sagt die Expedition ds. Bl.

Haarwunderfall

Schuppen beseitigt unfehlbar das herrlich duftende Arnika-Blütenöl Bogin à Fläschchen 50 Pf. Man wasche das Haar öfters mit Dr. Buseb's Brennesselspirituss à Fl. 75 Pf. Jedes Haar wird prächtig erhält. in der Drogerie Schmitt, Flörsheim.

Färbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig
nur mit echten
Heilmann's Farben
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.

† Danksagung †

Unsere Tochter litt schwer an Epilepsie, Falaucht, Krämpfe und Nervenleiden u. ist in kurzer Zeit brüchlich vollständig geheilt von Frau P. Dycke, Villa Brenta, Baarn (Niederland), wofür unsern öffentlichen Dank. Jacob Emrich, Niederstaufenbach, Post Boxenbach i. Bayern. Amtlich beglaubigt 27. März 1911.